

Predigt am 07.04.24

Thema: Von der Freiheit zu glauben

Ich sehe nicht und glaube es doch

Liebe Schwestern und Brüder!

„Was ich nicht sehe, das glaube ich nicht.“ Diesen Satz können wir auf viele Bereiche des Lebens anwenden und wir Menschen sind da wohl alle ziemlich ähnlich gestrickt, dass wir nicht alles einfach für bare Münze nehmen, was uns jemand als Tatsache anbietet. Ich habe das und das gesehen oder von dem und dem gehört, dass er das und das gesehen hat. Vor Gericht hat dieses sogenannte „Hörensagen“ keinerlei Beweiskraft. Was jemand nicht mit eigenen Augen gesehen hat, das kann er nicht beweisen und somit auch niemand anderen davon überzeugen. Andererseits gibt es auch viele Dinge, die wir nicht sehen und doch glauben. In der Wissenschaft beispielsweise werden viele Phänomene akzeptiert, obwohl sie nicht direkt sichtbar sind. Mikroorganismen, Atome, elektromagnetische Strahlen – all diese Dinge existieren und haben Auswirkungen, auch wenn wir sie nicht mit bloßem Auge sehen können. Hier kommt der Glaube an wissenschaftliche Prinzipien und Methoden ins Spiel: Wir akzeptieren sie, weil sie empirisch nachweisbar sind, auch wenn sie außerhalb unserer direkten Wahrnehmung liegen. Wir sehen hier oft nur die Auswirkungen und anhand dieser kann man Rückschlüsse auf die ursprüngliche Ursache ziehen. Und: Es gibt auch noch viele andere Dinge, die wir nicht sehen können – wie Gedanken, Gefühle oder spirituelle Erfahrungen – aber die dennoch einen bedeutenden Einfluss auf unser Leben haben können.

Wenn ich nicht sehe, glaube ich nicht

Wie immer am zweiten Ostersonntag begegnet uns im Evangelium der Apostel Thomas, im Volksmund auch der „ungläubige Thomas“. Dieser Name wird ihm nicht gerecht, denn am Ende spricht er sein gläubiges Bekenntnis gegenüber Jesus aus: „Mein Herr und mein Gott.“ Doch anfangs ist er recht skeptisch als die anderen Jünger ihm berichten, dass sie den Auferstandenen gesehen hätten. Thomas möchte Beweise, er möchte selbst sehen, berühren, erfahren und erleben. Das kann man ihm nicht verübeln. Das, was ich selbst gesehen und erlebt habe, was ich selbst angefasst habe, das ist für mich real, das existiert und das kann ich ohne zu Zögern glauben. Jesus tut ihm den Gefallen. Eine Woche später ist Thomas zusammen mit den anderen und Jesus kommt erneut in ihre Mitte, wieder bei verschlossenen Türen. Er wendet sich an Thomas und lädt ihn ein, sich persönlich von seiner Gegenwart zu überzeugen. Thomas darf nicht nur sehen, sondern auch erleben, er darf Jesus berühren. Aufgrund dieser Erfahrung spricht er dann sein Bekenntnis aus. Ich kann mir vorstellen, dass unser Thomas nun ziemlich zufrieden ist und auch die anderen Jünger. Jetzt haben alle den auferstandenen Herrn gesehen, sie haben den Beweis, dass er wirklich aus dem Tod zurückgekehrt ist und lebt. Nun ist auch unser Thomas von Ungläubigen und Gläubigen geworden – die Erscheinung des Auferstandenen, dass er ihn berühren, mit ihm sprechen konnte, das hat unseren Thomas überzeugt. Naja, wen würde so etwas nicht überzeugen, da kann man ja fast gar nicht mehr anders. Jesus allerdings geht es um etwas anderes, wie der Schluss unserer Bibelstelle zeigt.

Selig sind, die nicht sehen und doch glauben

Liebe Schwestern und Brüder!

„Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“, sagt Jesus zu Thomas. Das klingt für mich fast so wie: „Naja, sehen und glauben, das kann ja jeder. Die große Kunst ist, zu glauben, ohne handfeste und unwiderlegbare Beweise.“ Darüber hinaus kann uns das Sehen womöglich blind machen für andere Wahrheiten, für andere Realitäten. Etwas, das ich physisch berühren kann, berührt mich vielleicht nicht mehr so tief. Es verliert etwas von seiner Besonderheit, es wird womöglich banal. Da sind die glücklich, die nicht sehen, nicht berühren können, keine wissenschaftlichen und empirischen Beweise bekommen und doch glauben können. Glauben, an ein großes Geheimnis, an etwas Besonderes und Wunderbares, wie eben neues Leben aus dem Tod. Das ist und bleibt ein Geheimnis oder ein Wunder der Natur. Es ist und bleibt ein Geheimnis der großen Liebe und Macht unseres Gottes. Es wäre natürlich einfach, wenn Jesus sich mir einfach zeigen würde, ich mit ihm sprechen, ihn berühren könnte, da wären alle Zweifel ausgeräumt. Das Lied von Thomas von Aquin „Gottheit tief verborgen“ spricht in der vierten Strophe über unseren Apostel Thomas und was es bewirkt, dass wir Jesus nicht sehen können, so wie er. „Kann ich nicht wie Thomas schaun die Wunden rot, bet ich dennoch gläubig: „Du mein Herr und Gott!“ Tief und tiefer werde dieser Glaube mein, fester lass die Hoffnung, treu die Liebe sein.“ Das Nicht-Sehen vertieft meinen Glauben, schürt meine Hoffnung und führt zu einer tiefen und echten Liebe. „Selig, die nicht sehen und doch glauben, hoffen, lieben.“

Ich darf glauben – so ein Glück

Liebe Schwestern und Brüder!

Und noch ein Aspekt ist mir aufgegangen, als ich die Predigt für diesen Sonntag anhand des Evangeliums vorbereitet habe. Ostern, die Auferstehung steht für eine große Freiheit. Es ist die Freiheit von irdischen Dingen, eine grenzenlose Freiheit, die weit über dieses Leben hinausgeht. Jesus ist frei durch seine Auferstehung, er ist nicht mehr an Ort und Zeit gebunden, das neue österliche Leben ermöglicht ein Leben ohne Grenzen. Die Aussage Jesu „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ schafft, so finde ich auch ein unglaubliche Freiheit. Denn, was ich gesehen habe, was ich erlebt oder berührt habe, das wird für mich zur Realität und damit wird es unveränderbar, unverrückbar. Es wird zu einer Tatsache, der ich Glauben schenken MUSS, weil ich es ja mit eigenen Augen gesehen habe. Für uns, die wir nach der Himmelfahrt Jesu leben, also keine direkte Begegnung mit dem Auferstandenen gehabt haben, wir haben das große Glück, dass wir nicht sehen und doch glauben – DÜRFEN. Wir dürfen uns anrühren lassen, von dem, was die Auferstehung Jesu bewirkt, was der lebendige Jesus in unserer Welt und unserem eigenen Leben wirkt. Diese Auswirkungen sind wahrhaft österliche Erfahrungen, die uns berühren können – tief im Herzen. Da dürfen wir Unbegreifliches erfahren und erleben. So stellt mich der Apostel Thomas vor die Frage: möchte ich „erfassen und begreifen“ oder lasse ich mich immer wieder neu tief berühren – lass ich das Leben an mich heran und entdecke so die Auferstehung und den Auferstandenen? Ja, da habe ich ganz die Freiheit – so ein Glück, ich DARF glauben, aus freien Stücken. Amen.